

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 4

Buchbesprechung: Neue Bücher/Noten

Autor: Mächler, Othmar / Piepenbreier, Bernd / Suter, Bernhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher / Noten

Noten

Oboe

Jan Dismas Zelenka: Sonaten I-VI (F-Dur, g-Moll, B-Dur, g-Moll, F-Dur, g-Moll) für zwei Oboen, Fagott und Bassoon continuo. *Bärenreiter* HM 271-276, je DM 32,- bis DM 36,-.

Die Veröffentlichung dieser Triosonaten von mehr als dreissig Jahren durch Carlo Schoenbaum hat viel zur verdienten Wiederentdeckung dieses während zwei Jahrhunderten vergessenen tschechischen Komponisten beigetragen. Obwohl sein Talent schnell erkannt und seine Kompositionen selbst von Zeitgenossen wie Telemann und J.S. Bach hochgeschätzt wurden, geriet er an Dresdner Hof seines Bruders August I. des Starken bald in den Schatten der Mode gekommenen Opernkomponisten Lotti, Heinichen und Hasse. In bezug auf die harmonische Phantasie und Kontrapunktik darf Zelenka durchaus mit Bach verglichen werden.

Die 1721/22 komponierten Sonaten gehen in Anlage und Gehalt weit über das tausendfach erprobte Schema der barocken Triosonate hinaus. Dort, wo sich Fagott- und Bassstimmen trennen, müsste man genauer quasi von einer «Quartettsonate» sprechen. Zelenka verbindet in diesen aussergewöhnlichen Werken ausgeklügelte formale Lösungen mit extremer Virtuosität. Die Themen sind meist «almodisch» lang und unregelmässig strukturiert und erfordern neben einer soliden Kondition eine außerordentliche Fingerfertigkeit.

Im Unterschied zur Erstausgabe berücksichtigt diese Neuauflage das Partiturautograph sowie die Originallisten zu den Sonaten Nr. 2 und 5. Partitur und Stimmen sind für barocke Quellen reich mit dynamischen und artikulatorischen Angaben versehen. Zusätze des Herausgebers sind diakritisch gekennzeichnet (Strichelung, Klammern, Kursivschrift, Kleindruck). Zu jeder Sonate gibt ein kritischer Bericht ausführlich Rechenschaft über das Verhältnis des dargebotenen Notentextes zu den Quellen. Die Generalbassaussetzung ist für das Cembalo gedacht, obwohl die Beisetzung für Theorie bei den Sonaten Nr. 4 und 5 ausdrücklich verlangt wird und wohl der Idealvorstellung des Komponisten entspricht, heute aber nur schwer realisierbar ist. Diese Aussetzung ist bewusst schlicht gehalten und lässt damit auch Platz für eine freiere Gestaltung. Der Druck ist feiner und damit besser lesbar und übersichtlicher als in der alten Ausgabe. Leider gibt es aber immer noch einige schlechte Wendestellen, die sicher vermeidbar gewesen wären.

Joseph Hartmann Stuntz: Fantaisie pour Hautbois et Orchestre sur plusieurs thèmes de l'opéra «I Capuleti e i Montecchi» par Bellini. Hrsg. von R. Meylan. *Edition Kunzelmann* GM 1655.

Variationen und Fantasien über bekannte Opernmelodien waren im 19. Jahrhundert grosse Mode. Im Gegensatz zu den bekannten Stücken von Brod, Pasculli u.a. erreicht die vorliegende Fantasie bei weitem wieder die Qualität noch die Virtuosität der erwähnten Werke für Oboe und Klavier. Mit ihren zum Teil langen Tonleiter- und Arpeggiolagen ist sie jedoch bestens als Vortragsstück geeignet, mit dem fortgeschrittenen Schüler wirkungsvoll ihre erworbenen technischen Fertigkeiten zeigen können. Trotz der Anmerkung des Herausgebers, dass die meisten agogischen und dynamischen Angaben von Bellini stammen, kann der Ausführung der letzten Variation eine variantenreiche Artikulation als das andauernde Staccato nur gut tun.

Carlo Besozzi: Konzert Nr. 1 C-Dur für Oboe, Streicher und Cembalo. Studienpartitur und Klavierauszug. *Edition Kunzelmann* 10 275 und GM 1668. Fr. 28.- bzw. Fr. 21.-.

Carlo Besozzi (1738-1792) entstammt einer bekannten italienischen Musikerfamilie, die sich über Generationen hinweg mit ihrem Spiel auf Oboe, Fagott und anderen Holzblasinstrumenten in ganz Europa einen Namen machte. In Dresden geboren, war Carlo wie sein Vater Mitglied der Dresdner kurfürstlichen Kapelle und blieb dieser bis zu seinem Tode treu. Charles Burney erwähnt ihn in seinem Reisebericht ebenso lobend wie Leopold Mozart, der ihn bei einem Aufenthalt in Salzburg hörte.

Das vorliegende Oboenkonzert ist vor allem ein Spiegel Besozzis eigener Virtuosität, die beachtlich gewesen sein muss. Auf den thematisch und harmonisch etwas simplen ersten Satz folgt ein hübsches pastorales Andante im 3/8-Takt, das ein gutes Beispiel für die damals übliche Art der Verzierung, aber auch für den zum Teil umständlichen Versuch der Notation abgibt. Im letzten Satz (Allegretto) kann der Oboist alle Facetten seines Könnens zeigen: virtuose Skalen- und Arpeggiospiele sowie ausdrucksvolles Legato im eingeschobenen Minore und Adagio. Dieser Satz ist besonders effektvoll, wenn auch gar nicht allzu schwierig. Die schnellen Sequenzen liegen auch auf der modernen Oboe durchwegs sehr gut. Trotz etwas abgedrosselten Passagen und für unsere Ohren überspannen Wiederholungen und Sequenzerungen kann dieses Stück eine effektvolle Programmnummer hergeben, denn es bietet viel Raum für Temperament- und unterschiedliche Musizierungen.

Armin Schibler: «Un atome de silence». Fantaisie lyrique pour hautbois et orchestre à cordes. Klavierauszug. *Edition Kunzelmann* GM 1212. Fr. 22.-.

Der Zürcher Komponist hat diese lyrische Fantasie 1983, drei Jahre vor seinem Tod, geschrieben. Er liess sich dabei von einem Text von Paul Valéry (nicht Valére!) inspirieren, der vor Beginn des Adagios auf einem gehaltenen Klangcluster des Orchesters vom

Oboisten rezitiert werden kann (ad libitum): «Patience, patience/Patience dans l'azur/Chaque atome de silence / Est la chance d'un fruit mûr». Ob mit «silence» die drei relativ kurzen Generalpausen vor und nach dieser Fermate mit Textrezitation gemeint sind? Welcher «Reife»-Prozess dann im weiteren Verlauf des Stücks stattfindet, bleibt dem Spieler zu entdecken.

Das Tonmaterial bleibt konventionell, ausser vielleicht im einmaligen Aufsteigen zu a'' in der «cadence à lirice». Die Melodieführung ist durch starke Chromatik geprägt. Der Rhythmus spielt nebst den freien, eben lyrischen Passagen eine wichtige Rolle: Syncopen, Triolengirlanden bzw. 12/8-Takt und häufige Beatonungsverschiebungen im dritten Teil geben dem Stück, zusammen mit der dissonanten, etwas rauen Harmonie, einen jazzigen Charakter. Durch die formale Einteilung in schnell – langsam – schnell entsteht der Eindruck eines Concerinos. Der Oboenpart ist anspruchsvoll, aber für einen fortgeschrittenen Schüler durchaus spielbar.

Wolfgang Kruse: Oboe spielen ist nicht schwer. Eine Schule für Kinder und Jugendliche. *Zimmermann* ZM 80265. DM 36,-.

Noch eine zeitgemäss und kindergerecht gestaltete Oboenschule in deutscher Sprache nach der bereits bewährten «Oboenschule» von Doemens/Maiwald. Der Vergleich mit dieser Schule drängt sich auf. Welche der beiden schliesslich gewählt wird, ist wohl Geschmackssache. Verglichen mit den (raren) älteren deutschsprachigen Schulen und mit den trockenen amerikanischen und französischen Anfängerschulen können sicher beide standhalten.

Der Aufbau ist durchdacht, die Spielstücke und Lieder sind gut ausgewählt. Vorbereitende Übungen sind auf ein Minimum beschränkt oder werden nur angedeutet. Viel Ansporn zu eigener Kreativität geben die Partnerübungen und Improvisationsvorschläge. Alle drei F-Griffe werden eingeführt, der Tonumfang geht bis d''. Trotz der Überlegung, dass Tonverbindungen und nicht Griffe gelernt werden müssen, wäre zumindest eine übersichtliche Griffertabelle am Schluss sehr willkommen.

Der Autor legt viel Wert auf sprachliche und graphische Gestaltung. Gut gelungen sind die Merktafeln, witzig und hübsch auch die meisten Zeichnungen zu den Stücken. Schlecht finde ich hingegen die Illustrationen zu den technischen Erklärungen: Die Knollenasenkindern mit ihren unproportionierten, überspitzt dargestellten physischen Details wirken auf mich abstoßend.

Betrachtet man die Fülle an durchdachten technischen Anleitungen, so fragt man sich, ob Oboe spielen wirklich so leicht ist. Generell wäre zu überlegen, ob so viel Detail-Technik wirklich in einer Schule gehört: Die minutiöse Beschreibung aller Faktoren wie Atmung, Ansatz, Haltung, Finger- und Blastechnik ist zwar gutgemeint, fördert aber dogmatisches Denken bei den Schülern und ihren Eltern (!): «So wird es gemacht, im Rezept steht es doch sol». Zudem gibt es

fast soviel Ansichten über Technik wie Lehrer. Das von Übungen, Tricks, Bildern und die individuelle didaktische Umsetzung von Lernstoff ist doch gerade das Interessante an unserem Beruf.

Was macht man nun mit Erklärungen, die man persönlich falsch findet? Zum Beispiel mit der aufwendigen Vermittlung einer «idealen» Körperhaltung mit vielen negativen Bildern anstelle eines freien, flüssigen und individuellen Körpergefühls; oder mit den Hinweisen zum Umgang mit hohen Tönen (ab a'') wie: «Kräftiger blasen...», Mund spitzer..., Rohr überprüfen...; jetzt darfst du das Rohr mit den Lippen von oben nach unten energisch zusammendrücken...» und mit der Ermahnung nur vier Seiten vorher, beim Pianospel nie zu beissen, den Rachen weit zu öffnen, das Rohr weiter in den Mund hineinzuschieben oder herausziehen? Solche Erklärungen sind nicht nur unbeholfen, sondern geradezu gefährlich. Auf keinen Fall können sie den einfühlsamen, erfahrenen Lehrer ersetzen, der den Schüler individuell anleitet, genau beobachtet, der zuhört (!) und dementsprechend korrigiert. Aber wozu dann noch die vielen schriftlichen und grafischen Erklärungen?

Othmar Mächler

Orgel

Johann Christian Kittel: Der angehende praktische Organist. Reprint der Ausgabe in drei Teilen, Erfurt 1803/1804. Breitkopf & Härtel 1986. Gebunden, 329 Seiten, DM 52,-.

Das Buch ist in verschiedener Hinsicht von grossem Interesse. Der Autor, Joh. Chr. Kittel (1732-1809), war einer der letzten Bachschüler und sagte von seiner eigenen Arbeit, dass sie die Erfahrung von fünfzig Jahren in sich trage. «Der angehende praktische Organist» ist aber auch deshalb interessant, weil es Lehrwerk sich nach Kittels eigener Aussage inhaltlich am Unterricht Johann Sebastian Bachs orientiert, von dem keine Aufzeichnungen oder eigenen Aussagen über seine Lehrmethoden überliefert sind.

Bei Kittels Werk handelt es sich in erster Linie um eine Improvisationsschule. Damit ist ein Bereich angesprochen, in dem sich wohl mancher heutige Organist unsicher fühlt. Hierfür kann die Auseinandersetzung mit Kittels Buch sehr dienlich sein.

Kittels Werk besteht aus drei Teilen. Der Hauptteil besteht darin, den Schüler zu befähigen, ein Vorspiel zu einem Choral zu improvisieren und diesen selbst seinem Gottesdienst entsprechend zu begleiten. (Kittel gibt dafür sehr viele Beispiele; sie werden von ihm selbst als Muster bezeichnet.) Dabei ist darauf zu achten, dass die Stimmen selbständig und nach den Regeln des Kontrapunkts durchgeführt werden. Kittel geht es ausserdem darum, dass die Vorspiele und Choralebegleitungen in sich abgeschlossen und künstlerisch wertvoll sind. Als Anschauungsmaterial dienen ihm verschiedene protestantische Kirchenlieder. Zu deren einzelnen Versen stellt er jeweils bis zu sechs alternative Begleitungen vor. Für den Schüler stellt dies einen grossen Vorrang

Das neue Arbeitsmaterial für Sängerinnen und Gesangsstudentinnen:

Wolfgang Amadeus Mozart



für Soprano und Klavier

Herausgegeben von Charlotte Lehmann
Klavierauszug nach dem Urtext
der Neuen Mozart-Ausgabe von Eike Wernhard

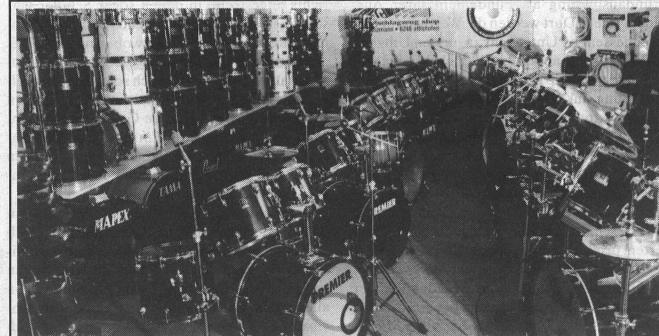
Band 1
Begleitheft deutsch BA 5371d CHF 38,-
Begleitheft englisch BA 5371e CHF 38,-

Band 2
BA 5372 CHF 38,-
Preisänderungen vorbehalten

Mozart's Opern gehören zum Standardrepertoire der großen Häuser, und jeder Sänger wird danach beurteilt, wie gut er Mozart singen kann. **Band 1** bietet Sopraniinnen den Einstieg in den Mozartsang anhand ausgewählter Arien vorwiegend aus seinen frühen Opern. Er enthält Soprani-Arien aus Mozarts früher Schaffensphase, nach Schwierigkeit geordnet. In einem bei gelegten, umfangreichen Textteil werden technische, stilistische und aufführungspraktische Fragen erörtert: Vokalausgleich, Takt - Tempo - Rhythmus, Staccato - Triller - Sprünge, Legato und Deklamation, Tonartencharakteristik, Register, das Secco- und das Accompagnatorexitativ, die Appoggiatura, das italienische Chiaroscuro und der Affekt.

Band 2 enthält die exponiertesten und zugleich beliebtesten Arien für Soprano. Es sind die Standards, an denen junge Sängerinnen und Bewerberinnen um ein Engagement an allen Bühnen der Welt gemessen werden.

Bärenreiter
Neuweilerstr. 15 · 4015 Basel



Von uns können Sie mehr erwarten als nur gute Preise.
Wir bieten die besten Miete-Kauf-Bedingungen

- Top Auswahl aller bekannten Marken
- kompetente, objektive Beratung
- effizienter Reparatur-Service

musik schlagzeug shop
sepp glanzmann • 6246 altishofen

Telefon 062 - 756 22 66
Telefax 062 - 756 28 62



